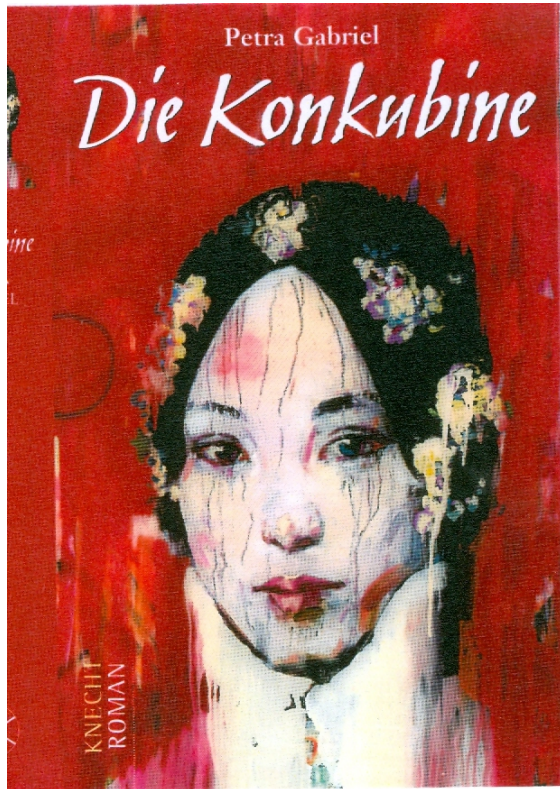


Hamburger

China-Notizen

NF 286

15. August 2008



Für die Erinnerungen

Allmählich wird die Zahl der deutschen Old Chinahands – der Menschen, die vor 1949 in China lebten – geringer. Das ist naturgegeben. Mit ihnen schwinden Erinnerungen, doch viele hängen oder hängen so sehr an ihnen, daß sie diese in der einen oder anderen Form aufbewahrt haben. Oft weichen diese Erinnerungen voneinander ab, doch den meisten Chinahands ist gemein, daß sie von Politik und Gesellschaft ihrer Zeit in China kaum etwas wahrgenommen haben, außer Alltäglichkeiten.

Nicht wenige von diesen Chinahands haben ihre Chinaeindrücke auch in literarischen Werken festzuhalten versucht. Literarischer Rang läßt sich solchen Werken gemeinhin nicht zuerkennen. Meistens wurde daraus nur Chinakitsch – und dessen Ausprägungen unterschieden sich

nur dadurch, daß auch deutsche Befindlichkeiten sich in den Jahrzehnten veränderten.

Jemand, der sich ein wenig in dieser Literatur umgesehen hat, wird das Buch "Die Konkubine", von Petra Gabriel, erschienen bei Knecht in Frankfurt am Main, nur argwöhnisch aufschlagen. Um Tsingtau, heute Qingdao transkribiert, im Jahre 1903 soll es darin gehen. Einige Jahre davor hatte das deutsche Kaiserreich dem chinesischen Kaiserreich in der abgelegenen chinesischen Küstenprovinz Shantung (heute: Shandong) einen Winkel abgetrotzt. Eine "Musterkolonie" sollte daraus werden, doch mit dem Weltkriegsende 1918 war diese dann auch wieder dahin. Viele verklärte Erinnerungen wurden mit Tsingtau verbunden, und das Qingdao von heute zeigt, wieder sorgsam gepflegt, viele Erinnerungen an die "deutsche Zeit" dort, neben einer Hochhausfassade.

Petra Gabriel, durch mehrere historische Romane hervorgetreten, entdeckte im Familienerbe Briefe ihres Großvaters Adolf Konrad Gabriel, der als knapp Mittzwanziger freiwillig Militärdienst in China leistete. Er hatte diese Briefe in den Jahren 1902 bis 1904 an eine Schwester in Berlin gerichtet. Solche Familienbriefe aus China klingen oft unsäglich, doch dieser Konrad Gabriel scheint ein besonderer Mensch gewesen zu sein.

Jedenfalls spinnt seine Enkelin, offenbar ebenso durch ihn beeindruckt, einen Roman um seine Chinaerlebnisse, ihn öfter sogar zitierend. Manches muß sie ihm andichten – so sein wundersames Trompetenspiel und eine bittersüße Liebe zu einer hübschen Chinesin, die eigentlich bei den Deutschen spionieren soll, aber solche Motive dienen vor allem dem Fluß der Erzählung.

Für einen historischen Roman spielt allemal auch die historische Recherche eine Rolle. Ohne Abstriche läßt sich festhalten, daß die von Petra Gabriel ganz vortrefflich war – und überdies dokumentiert sie sorgfältig, welche ihrer Romangestalten erfunden und welche historisch sind. Bei letzteren sind Verhaltensweisen und Wesenszüge hinlänglich gut dokumentiert, und Petra Gabriel hat sich auch in dieser Hinsicht umgesehen. Auch in den Teilen ihres Werkes, die hinter chinesische Kulissen blicken lassen, erliegt sie nie der Versuchung, sich irgendetwas zusammenzufabulieren – und dieser Versuchung waren nicht wenige ältere Chinaerzähler und -erzählerinnen erlegen.

"Die Konkubine" von Petra Gabriel unterhält, und nebenbei und diskret vermittelt sie auch Wissen – und erinnert an eine oft beschworene und doch vergessene Episode deutscher Geschichte in China.